



Illustrirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt

Blitzbetrachtungen.

Berlin. Seldre wird wegen seiner Karl Heino-Rebe bereits bei Beherren gefist. Die kühnste Jugend will ihm ein Denkmal errichten mit der Aufschrift: Dieser Ort soll nicht verwandelt werden.

Den Rastellbüchern ist geküßelt. Sie haben in der letzten Reichstags-Sitzung (welche heute einberufen ist, daß sie nicht mehr müßten, was sie dieselbe unterrichten sollten; jetzt ist ihnen zu helfen, Zinsen in Greifenberg-Kammern eine große Niederlage bereitet worden.

St. Petersburg. Die „Nordb. Wtg. Sig.“ empfiehlt uns als

keine Rettung entweder die Revolution oder die Konstitution. Wir sind für die Revolution, — die Konstitution wird dann von sich kommen. Gestützt aber sind wir Wette.

Wuß Bulgarien. Die Wette hat den Koberger angekündet, daß er zur Erklärung des Regierungskabinetts seinen Gehaltsgesuchswort beifügt. Er wüßte in Folge dieses Wagnisses sich demnach vor der Wette befinden.

Konstantin. König Maltos ist heute eingetroffen. Er trant Würstchen mit King Wetz und befehlte das Grundstücksbühnisch mit einer Partie Schloßfest.

Stern.

Von Rudolf Savant.



Es macht uns jede Stunde freier
Von uns'res Kindergläubens Knecht;
Wir knüpfen uns're Osterfeier
Nicht länger an ein Kirchenfest,
Und daß es Lenz aufs Neue werde,
Wir fühlten es an jenem Tag,
Wo auf der eisbefreiten Erde
Der erste goldne Schimmer lag.

Noch war es kahl und still im Walde
Und keiner Blume seiner Duft
Hat an der herblich braunen Halde
Gewirkt die kofend weiche Lust,
Doch wenn nach sanftem, warmen Regen
Der Tag in grauen Schleiern schied,
Wie klang unrlötzlich uns entgegen
Der Amsel erstes jages Lied!

Ist es so thöricht, wenn ich wähne,
Von Nahrung wunderbar bedrängt,
Daß dann der Frende klare Thräne
An jeder Knospe zitternd hängt,
Daß dann aus langem Schlaf das Leben,
Das sonnenlust'ge, aufersteht,
Daß dann ein tiefgewalt'ges Leben
Durch unsrer Erde Vesten geht?

Ob so auch wir, vom Starren, blinden
Geschick zu stetem Kampf geweiht,
Ihn reiner, tiefer nicht empfinden,
Den mächt'gen Hauch der neuen Welt.

Als sie, für welche Ernten reifen,
Und die sich müß'n in ihrem Licht,
Das einst'ge Dunkel zu begreifen —
Ich frage mich's und weiß es nicht.

Es ist kein trüglisch-dunkles Ahnen,
Kein Hoffen, das vielleicht verfliegt;
Ich weiß, daß sich im Wind die Fahnen
Des Lenzes bläh'n und daß er siegt,
Daß er, ein junger Gott der Nacht,
Die Tyrannei des Winters bricht,
Daß dieser matt für eine Sache,
Die rettungslos verloren, sicht.

Ob mir so tief ins Herz gegangen,
Ob höher meine Frende flog,
Wenn tausend Lerchen jubelnd sangen
Ob junger, grüner Saat Gewog,
Wenn Saam u. Lauch beschneit mit Blüthen
Und in der Frühlingssonne Licht
Die ersten Rosen purpurn glühten —
Ich frage mich's und weiß es nicht.

So nimmt das Herz, das räthselvolle,
Die tiefste Wonne sich vorans
Im Stürzen einer ersten Scholle
Zum Grunde für ein staltlich Haus,
Im Pflanzen einer jungen Rebe,
Die lange jögert, lange träumt,
Ei' sie — dafern ich es erlebe —
Als flüssig Gold im Becher schäumt.

Sie sind wieder fort!

Ist Pauken und Trompeten schallen
Und macht euch zum Empfang bereit;
Es feern sich des Reichstags Hallen
Mit offenem her Schnellseht;
Er wart, bevor er froh geschiedet,
Noch etliche Mißhöfchen aus —
In Ockeraulach gut zutrieben
Nach dieser That das hohe Haus.

Da war nach langem, bangem Harren
Gimmal ein schneid'ges Parlament,
Das nicht den abgehackten Sparten
Der kleinen Sparapostel feunt!
Sie waren alle auf dem Posten,
Mit Appetit und derbem Wiß,
Die Staatsverhalter aus dem Osten,
Die Herren „von“ auf — „ow“ und — „ig“.

Das hat „geschickt“ nach Sommermode!
Der Korymboll konnte höher sein,
Doch als Ergebniß der Periode
Stecht man auch dies Almosen ein.
Nur ja nicht die Geduld verloren!
Der Rest kommt später hinterher;
Stugt man dem Hunde Schwanz und Ohren
Allmählich, schreit er nicht so sehr.

Daß man dem hied'ren Volk erpäre
Des Wahlkampf's Gift und Hegele'n,
Soll aller fünf — nicht drei mehr! — Jahre
Der schüde Akt gestattet sein.
Man braucht sich minder zu geniren,
Wenn man fünf Jahre vor sich schaut —
Nacht läßt sich besser repariren,
Was eine früh're Zeit verkauft.

Laßt uns nur weiter machen, Kinder!
Ihr habt uns jetzt am Werk gesch'n —
Wir sind in unsrer Art Erfinder
Und werden durch das Dicksie geh'n.
Die Zeit bringt ganz von selber Rosen,
Düngt man mit Unsiht nur das Beet —
Dem Wahlrecht und den andern Götzen
Wird später auch der Strick gedreht.

Wenn wir's im Stillen überflogen —
Es ward doch Manches fertig schon
Und fruchtbar war, das müßt ihr sagen,
Wie keine früh're, die Session.
Ward doch die Landwehr zweiter Güte,
Der Landsturm selbst enthusiastisch mit
Mit patriotischem Gemüthe
En bloc mit Hurrah befreit!

Bereit ward trotz Galle's Meher
In heiser Heide Sturm und Drang
Der Anschlag auf die Reichsteier
Und auf den Strammeswogelhang.
Wir bauen eifrig zweite Meise
Im Dienst der höhern Strategie;
Wohin ihr blickt und späht im Kreise —
Wir stritten und versagten nie!

Nur eins ist leider schief gegangen,
Weil Nennigsen nicht mitgemacht —
Es ward dem brünstigsten Verlangen
Verlagst des Reichs neue Acht.
Des Hoffes und des Reids Erzeugern
Hat man sich nicht so nah genagt —
Die Mittel, sie hinanz zu rühren,
Hat feige Laubheit uns versagt!

Es ward sogar von dieser Bande,
Die still in Maulwurfsgräben geht,
Mit Hülfe Fischer's — welche Schande! —
Der Spieß bedenklich umgedreht.
Doch still! davon laßt uns nicht sprechen,
Wem wir der Rheimeln sind und Salin!
Kein Mistlon soll ihn unterbrechen,
Des Jubels hellen Siegespsalm!

Laßt Pauken und Trompeten schallen,
Da an des Hauses trauten Heerd
Erwidert aus des Reichstags Hallen
Die Schar der Retter wiederkehrt!

Verdientes dolce far niente
Erwartet es im Heimatland,
Das schnelligste der Parlamente,
Das je wir nach Berlin gesandt!

Der Taufendrubelmann.

Eine wahrschastige Studentengeschichte.

Von Hans Flux.

Die kleine Universitätsstadt J., hatte viele berühmte Gelehrte aufzuweisen; was aber die Finanzwissenschaft anbetraf, war der Antiquar und Nachrichtenhändler Vey Cohn zweifellos das erste Genie in ihren Mauern. Von ihm hätten alle Finanzkünstler lernen können, wie man zu Geld kommt. Er wußte Alles auszukünigeln. Seine Speculationen waren sehr geschickt, denn sie waren alle auf den Durst der Herren Studenten berechnet und in Folge dessen mißgünstig für sie nie. Herr Cohn wußte genau, wie es gegen das Ende des Semesters in der Kasse der Universitätskassen sah und er wußte auch sehr gut, daß der Durst der Herren Studirenden nie größer ist, als jetzt zu der Zeit, da sie kein Geld haben. Gegen Ende des Semesters pflegten sich dann auch alle Schätze der Wissenschaft in dem alten unheimlichen Hause des Antiquars anzusammeln. Da sah man die berühmtesten historischen Werke, das corpus juris und alle zum Studium des Rechts erforderlichen Werke, auch Medicin, Philosophie und Theologie in Massen. Herr Cohn nahm die Bücher alle mit gewissen gleichmüthigen Lächeln entgegen und gab sie seine fixen Preise, die ebenmäßig erfindend niedrig waren, wie der Durst der Universitätskassen hochging. So leicht er Herr Cohn seine Bücher billig erwarb, so schwer waren sie billig von ihm wieder zu bekommen. Dann öffneten sich die Schreufen seiner Veredlungsaufsicht und er konnte einen Stein erwidern mit vielen Kagen, wie wenig er an den alten Schreufen verdiente. Die Studenten glaubten ihm zwar nicht, allein Herr Cohn machte dabei sein Geschäftchen. Vey hatte er überhand Nachrichten zu verkaufen. Da sah man den Dolch des berühmtesten Räuberhauptmannes Schinderhannes, Langen aus dem gallischen Reichs Caisars und Saragensenfabel aus den Kreuzzügen der Hohenstaufen. Ob diese Dinge echt waren, konnte man nicht entscheiden, allein Herr Cohn brachte sie immer an den Mann. Zwar hatte ein Professor behauptet, die Nachrichten seien purer Schwindel, allein Herr Cohn hatte sich nicht darum bekümmert und so ging die Sache ihren Lauf so weiter.

Wen die größte und kostbarste Varietä, die Herr Antiquar Cohn besaß, war seine etwa zwanzigjährige Tochter Sarah, von jener orientalischen Schönheit, wie man sie heutzutage unter den Jazireiten immer seltener findet. Sie hatte ein feines Gesichtchen mit einem sichtlich gebogenen Rücken, einem kräftigen Mund und großen traumähnlichen Augen. Lange, glänzende schwarze Locken floßen aus das schöne Oval des Antlitzes. Dazu eine schlanke zarte Figur mit den herrlichsten Bewegungen.

Man kann sich denken, daß die schöne Sarah sehr bald die Aufmerksamkeit der Universitätskassen auf sich zog und man sagte Cohn häufig nach, ohne Sarah's schöne Augen würde er seine alten Tüfchenfabel und

Räuberdichte sicherlich nicht so leicht los werden. In der That kam mander Student nur in den Laden, um die schöne Sarah in der Nähe zu sehen. Allein Sarah schien von keinem etwas wissen zu wollen; sie schlug stets beschämt die großen Augen zu Boden, wenn sie von den Herren Studirenden mit feurigen Blicken verschlungen ward. Der alte Cohn hütelte ihre Zügelchen wie seinen Augapfel.

„Meine Sarah werden die Herren Studirenden so wenig kriegen, wie ich mich von ihnen um mein Geld beschummeln lasse“, pflegte der alte Cohn zu sagen, wenn er sich in seinem Stolz kochte.

Er ließ sich nicht so leicht hinter das Licht führen. Einmal aber verfiel es ihm doch, daß er beschummelt wurde und zwar so, daß er zeitweilen daran dachte.

Eines Tag ließ sich ein russischer Baron Namens Feodor Kamenstsoi unter die Studirenden einschreiben. Man hieß ihn bald nur den schönen Feodor, denn er hatte hübsche offene Züge und ein genimmendes Wesen. Er war, wie man sagte, der Sohn eines reichen russischen Güterbesizers in der Ukraine und trat mit diesem Pomp aus. In Universitätsstädten wie J. bekommt man leicht Kredit und so hatte der junge Baron sehr bald eine Menge Schüler. Man pumpte ihm um so leichter, als er in den Läden und Hotels sehr häufig einen Taufendrubelstücken vorwieis mit dem Versehen, er habe kein kleineres Geld bei sich.

Der schöne Feodor war bald eine der bekanntesten Erscheinungen in der kleinen Universitätsstadt. Man nannte ihn nur den Taufendrubelmann.

Manchmal kam er auch in den Laden des Herrn Cohn und er wußte es so geschickt zu machen, daß er die schöne Sarah nie und da antraf, wenn ihr Vater abwesend oder von anderen Kunden in Anspruch genommen war. Bald sahen die Studirenden mit Arg und Versehen, daß die schöne Sarah dem flackernden Rücken gegenüber gar nicht so schüchtern war, wie gegenüber den Wadern. Sie schlug gar nicht die Augen nieder, wenn er kam, sondern plauderte ganz unbesorgt mit ihm; zuweilen sagte er ihr etwas in's Ohr, worauf sie erröthete.

Dem alten Cohn kam die Sache nicht ganz geheuer vor.

Eines Tages brachte der Wulle ein Buch und wollte einen Voranschlag darauf haben. Allein Cohn sagte kurz und barch:

„Herr Baron, das Buch ist nicht so werth.“

„Nun“, meinte der schöne Feodor, „ich achte es mit Zinsen zurück. Heute mag ich meinen Taufendrubelstücken nicht wegschleichen lassen.“

„Lassen Sie ihn doch endlich einmal wegschleichen“, sagte Cohn gütig.

Nun aber kam die schöne Sarah herbei und mußte so schön für den Rücken zu bitten, daß der alte Cohn nicht widerstehen konnte. Entsendend gab er — und blühte recht frisch drein.

„Sarah“, sagte Cohn gebietend, „Daß Du mir mit dem leichtgläubigen Mann keine Scherereien machst. Dieser Baron hat mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe. Ich dulde so etwas nicht.“

Der geschelte Prinzpal.



Prinzpal: Maier, wenn Sie sich betragen noch mal so frech, wech' ich freigen Ihnen, wie man freigt! ne Dürst! Lehrling: Gott der Gerechte, was sind Sie geschelt! Alles kann man lernen bei Ihnen!

„Vater“, sagte Sarah mit erstickter Stimme. „Was denn?“ sagte er schon weicher gestimmt. Sie wußte, wie sie ihren Vater zu nehmen hatte. „Er hat ja doch den Taufendrubscheim.“ Nun hatte sie aber falsch gerechnet, denn der Alte wurde fuchsteufelswild.

„Was geht mich der ewig ungewechselte Taufendrubscheim an?“ schrie er. „Dieser Baron wird sich meine Achtung erst dann verdienen, wenn er den Taufendrubscheim endlich wechselt läßt. Nun kein Wort mehr!“ Sarah schwieg. Von diesem Tage an lag sie oft bloß und weinend aus. Der Alte aber suchte in sich hinein, wenn der schöne Fredor in den Boden trat und Sarahs Augen dann freudig aufleuchteten. So ging es eine Zeitlang, ohne daß etwas Besonderes vorfiel. Der schöne Fredor machte weitere Schulden und ließ seinen Taufendrubscheim immer noch nicht wechseln.

In dem Garten hinter dem Hause des Antiquars war eine kleine Laube, dicht bewachsen. Sie war vom Schatten alter Bäume bedeckt; nur einige Weidenzweige hielten sie und da in der launigen Sommernacht durch das dicke Gezweig. Es mochte zwischen neun und zehn Uhr sein, da schwang sich eine dunkle Gestalt über die Gartenmauer und schlich im Schatten der Bäume auf die Laube zu. Ein leises Geräusch war zu vernehmen, wie wenn der Specht auf die Rinde der Baumstämme hämmert. So gleich ging im Erdgeschoß ein Fenster auf und eine weibliche Gestalt schwang sich leicht und zierlich heraus. Sie eilte der Laube zu und verschwand mit dem Aufkommend dorthin.

„Fredor!“ flüsterte sie. „Sarah!“ hieß es ebenso leise. Die Liebenden flüsteren sehr schüchtern mit einander, so schüchtern, daß sie nicht bemerkten, wie aus dem Hause noch eine Gestalt kam und nach der Laube zu schlich. Diese dunkle unheimliche Gestalt postierte sich so nahe an die Wand der Laube, daß sie das gärtliche Gespräch des Liebespaars wohl vernehmen konnte.

„Fredor!“ sagte sie. „Du mußt den Schein endlich wechseln lassen!“ „Du Rächern!“ sagte der Baron. Man vernahm ein Klirren und das Geräusch eines Rüssels.

„Fredor!“ Abermals vernahm man, wie die Weiden in der Laube sich kühnten. Die dunkle Gestalt bewegte sich auf den Eingang zu.

„Fredor, Du mußt den Schein doch wechseln lassen!“

„Rächern!“ „Der Vater!“ — das Weitere schien in einer gärtlichen Umarmung zu erstehen.

„Der Alte macht nur dummes Zeug.“ — Nun aber that die Gestalt vor der Laube einen mächtigen Satz und hand plötzlich vor dem erschrockenen Paar. Sarah schmeigte sich furchtsam an den Baron. Aber ihr Vater — denn er war der Vaulcher — riß sie getinnig weg.

Täuschung.



Frau v. K.: Ich weiß nicht, es kommt mir vor als rieche es hier nach einem Brand? Johann (etwas angefaßt): Gnädige Frau, ich habe keinen!

„So, ich mache nur dummes Zeug!“ schrie er wüthend, „das erschrecken Sie sich zu sagen, der Sie heintlich sich in meinen Garten einschlichen, um meine Tochter zu betören. Sie verlassen meinen Garten augenblicklich und zu ungerathenes Kind geht sofort auf Dein Zimmer. Ich will überlegen, was ich mit Dir anfang.“

Sarah brach in Thränen aus. Aber der schöne Fredor hatte seine Fassung, besser gesagt Unverletzlichkeit wieder gewonnen.

„Der Cohn“, sagte er, „ich gehe. Aber Sie thun mir Unrecht.“

„Bleiben Sie fort!“ schrie Cohn. „Hören Sie mich nur erst an, ich gehe ja schon. Aber ich lasse den Taufendrubscheim nun doch wechseln und noch mehr dazu.“

Cohn horchte auf. Sarah aber sprang jetzt wieder herbei und hing sich an den Arm des Baron.

„Sie lassen ihn wechseln?“

„Jamos! Und überdies laß ich Ihre Tochter und sie mich.“

„Ja“, sagte Sarah.

Cohn senkte. „Ich sehe schon, da ist nicht viel zu machen“, sagte er. „Doch“, meinte der schöne Fredor laiblich. „Wir wollen uns heiraten. Ich übernehme die Güter meines Vaters, der vor einigen Wochen gestorben ist, und Sarah wird mich als meine Frau begleiten.“

Cohn lag finstern vor sich hin. „So lange Sie den Schein nicht wechseln lassen, glaube ich nicht, daß es Ihnen Ernst ist.“

„Morgen laße ich ihn wechseln und werde mir erlauben, bei Ihnen zu erscheinen und das Weitere mit Ihnen besprechen.“

„Nun ja“, sagte Cohn mürrisch; Fredor aber lächelte Sarah zärtlich die Hand und entfernte sich.

Am anderen Morgen war Alles in Ordnung; Cohn hatte sich überlegt. Ein adeliger Gutsbesitzer, ein Schwiegersohn war ihm eine große Ehre. Er nahm den Rufin freundlich auf und hieß ihn, selbst den berühmten Taufendrubscheim zu wechseln. Cohn that es und schmunzelte, denn er brachte sechs Prozent für sich in Abzug.

Die Verlobung sollte nach diesen Abend großartig gefeiert werden. Der Garten war festlich beleuchtet, Musik war da und Tausende neugieriger Menschen waren zu der letzten Feier geladen. Sarah strahlte.

Man wartete noch auf den Kausen. Aber er kam nicht. Dagegen kam die Nachricht, daß er schon seit Nachmittag sich entfernt habe. Ein Reisender, der ihn kannte, hatte ihn auf einer schon ziemlich entfernten Station mit dem Kurierzug davonfahren sehen.

Sarah ward bloß und fiel in Ohnmacht. „Dach ich doch sechs Prozent verdient beim Wechseln“, sagte Cohn mit Galgenhumor.

„Schwerlich“, sagte ein Polizeikommissär, der eben eintrat. „Der schöne Fredor war ein Falschmünzer und seine Taufendrubscheime sind auch falsch.“

Cohn riß sich an der niederträchtigen Menschheit, indem er nach wie vor zu viele falsche Klartüten als möglich verkaufte.



Zur lange Zeitstand liegt an allen Thoren
Und noch verweilt es seiner letzten Thore,
Mit Weisheit und mit starker ruhigen Hand
Es an den „Jungen Mannen“ König führt.

Ein Pöbelchen wachen hier Wundtuch mit nach Hause,
Von es zu führen in der letzten Thore,
Und selbst voll es oft in seiner Hand:
Weißer, ein Punkt, den selbst nach manchen Thore!

So hat das Banden
Zum Hitter in den Thore
Es bewacht ein für sich der
Und selbst aus dem Thore

So hat das Banden
Zum Hitter in den Thore
Es bewacht ein für sich der
Und selbst aus dem Thore

So hat ein jeder seine Thore,
Selbst die Justitia ging ganz aus nicht aus!
Zur Weisheit und starker ruhigen Hand
Zur Hand und Weisheit sein großen Thore.

Zur Hand der Hand nach allen Thoren!
Zur Hand, sein Thore! Selbst die Weisheit hat!
Zur Hand, sein Thore! Selbst die Weisheit hat!
Zur Hand, sein Thore! Selbst die Weisheit hat!

Herkulanum und Pompeji.

Von Max Regal.



Der Vesuv ward ungemächlich
Und die Asche fiel schon düster
Und die braven Pompejaner
Flüchten wie die Söfswichter:
„Herkulanum und Pompeji!“

Alles floh in wilder Eile,
Nirgends zeigte sich ein Retter,
Denn kein Paraplu noch gab es
Gegen solchen Regenwetter —
„Herkulanum und Pompeji!“



Doch des Markus schöne Gattin
Lich sich dadurch nicht drinnen,
Suchte sorglich mit dem Kamm
Ihre Locken zu entwirren.
„Herkulanum und Pompeji!“

Schmückte sich mit Perdigewändern,
Kast' um's Haupt die gold'ne Spange.
Draußen kuckte der Gewohlt schon:
„Sag', wo bleibst Du denn so lange?
Herkulanum und Pompeji!“



„Sag', was soll das fide Pugen
Und was soll das Gold im Haare?
Werden wir doch heut' verschüttet
Auf beinah' zweitausend Jahre!
Herkulanum und Pompeji!“

Doch die Gattin sprach: „Ihr Männer,
Ach, Ihr denkt nur an das Heut',
Und Ihr denkt nur an Euch selber,
Und Ihr denkt nicht an die Leute!
Herkulanum und Pompeji!“

„Wenn uns einkens ausgegraben
Ältere Männer stich'ge Hände,
Ach, für wen soll man sich halten,
Wenn man ohne Schwund mich fände?
Herkulanum und Pompeji!“



Auf den Trümmern stand der Forscher,
Als um's Ohr der Ruf ihm schallte:
„Seh'! Se man der schone Weibsbild!
So det nich der Markus Alte?
Herkulanum und Pompeji!“

Stöcker contra Heine.

Du hast geglaubt ihn kritisch zu vernichten,
Du hast geschändet als korrumpierten Schuft,
Dem man aus Roth ein Denkmal soll errichten,
Dem wih'gen Töchter der Matrophenstult.

Es ist dein Recht, den Vordemund zu heissen,
Der unserm Volk so süße Weiten bot,
Doch hättest du's wahrheitsgemäß unterlassen,
Ihn anzugreifen, wär' er längst nicht — tot!

Des Ramens Dauer dankt er dem Erdreissen,
Das strafenswerth dem Lebenden erschein;
Dir wird denselben Dienst ein Todter leisten,
Dem diese Nacht der Ruhen Schuld verleiht.

Du hättest schwerlich mit ihm angebunden;
Sein Bild war sicher, seine Pfeile schnell,
Und wie Apoll' den Markspood geschunden,
Erprobt man ungen mit dem eignen Fell.

Die Lieber Heine's aus der Welt zu schaffen,
Kommt das dir selber hoffnungslos nicht vor?
Das tröst'ge Wort vom „erzählten Blaffen“
Klingt uns noch immer wie Reist im Ohr.

Ja, seht ihr's! wisst du auf seinem Mahne,
Wie auch die Zeit der Zeit darüber stürmt,
Als hättst du, der Kirche Bier und Blume,
Ein Postament aus Bibeln dir gehürmt!

Das ist es ja, weshalb die Mader alle
Zur Freude mit den Dichtern so bereit —
Sie sichern ihnen, selbst im schimmigen Falle,
Die Unwahrheit auf die Unsterblichkeit.

Was würden wir von jenem Köpfe wissen,
Dem Kirchenlicht von ehernem Glanz,
Wenn er sich nicht mit ihm herumgebissen,
Dem Baumtragger's schöner Toleranz?

Mit oder ohne.

Der Befähigungsnachweis.

Nun, Innungsbrüder, freuet Euch
Und jubelt laut im deutschen Reich! —
Doch Ihr so nahe seid am Ziel,
Dankt Ihr jumeist dem Gypser Viehl,
Und Aldermann, Kleit-Regow, Hise,
Das sind die Männer an der Spitze, —
Die schaffen Euch der Innung Reich,
Der Handwerks-Fähigkeit-Nachweis:

Doch nicht zu hau'n ein Zimmermann
Das Haus hängt gleich beim Dachstuhl an;
Doch nicht ein Innungsgeier-Barbier
Jemals die Ras' abschneide Dir,
Und nicht der Drechsler, daß es kracht,
Die schönsten „Kärnerberger“ macht;
Doch nicht so'n Schneider, ganz verdeckt,
Die Schöke an den Kragen näht,
Und nicht der Tischler, daß sich's reimt,
Anstalt mit Heim mit Spunde leimt;
Doch nicht der Schuster mit Bedacht
Die neuen Abiäp' vorn hin macht,
Der Messer seinen Innungsstopp
Mit in die Leberwurt deckstopp;
Ein Typograph sich gar bei Tisch
Erlauben will am Zwiebelschiff;
Auch daß der Bäcker daß kein Brot
Nicht gar zu groß bei Hungersnoth;
Dah, wenn ein Arbeiter gerät recht schnell,
Er grab' nicht seines Nächsten Fell;
Der Schlosser oder Bruder Schmied
Nicht mehr in Angschweiss spricht die Wit':
„Ach Schweiss, ach Schweiss, Herr Jesu Christ,
So lang' der Messer noch in der Wade ist!“

Das Alles wird dann nicht mehr sein,
Das Handwerk bleibt von Buischen rein;
Schweden dann, o welches Glück,
Setzt man gleich nach dem Meisterstück,
Damit er sich' sein glückliches Loos,
Den gold'nen Boden in die Hof'! —
Doch gilt's für keine Kränze nur;
Heim Habrilitanten keine Spur
Davon. Der sagt: „Mir ist's egal!
Beweis von meiner Fähigkeit
Zum Handwerk ist zu jeder Zeit,
Dah' Meisterstück, ohn' Nachweisqual
Und Lehrbrief nur — mein Kapital!“



Röschin (im Aufstehen): Wünsche für mein Fräulein das Lied: „Mutterherzchenallein“.

Kommis: Mit oder ohne Begleitung?

Röschin (schweigend): Hor Begleitung danke ich; die steht schon draussen und wartet uff mir.

Die liebenswürdige Schwiegermutter.

Was einem sorglosen Familienvater nicht Alles passieren kann! Hatte ich mich da neulich gegen meine Gewohnheit etwas vernünftig und es mochte wohl so gegen fünf Uhr Morgens sein, als ich nicht so ganz „ohne“, leider aber ohne Hauschlüssel der Klingelzug in meine Wohnung Einzug zu halten verlangte. Ich denke so bei mir: „Ja, das wird einen neuen Kaban geben!“ Gottlob war es noch nicht Tag. Doch denken Sie sich meinen Schreden, als meine Schwiegermutter mir die Thür öffnet und im leichten Nachgewande mir um den Hals fällt und mich stürmisch liebkost.

„Na nu“, sage ich, „Mama, was ist denn los?“ „Ach, das bist Du alter Eusmidel!“ sagt sie wüthend, „und ich glaubte es sei der Wäcker mit den frischen Semmeln!“ Dabei fällt sie in Ohnmacht.

Jetzt aber habe ich mir fest vorgenommen, nie wieder zu knien, wenigstens nicht ohne Hauschlüssel; denn solchen schrecklichen Empfang möchte ich nicht noch einmal erleben.

Boshaft.

A.: Unser Freund Meyer ist jetzt recht gedankenlos geworden.

B.: Aber wie kann der Gedanken loswerden? Der hat ja gar keine.

Aus dem Norden.

A.: Wie hast Du Dich bei der gefrigen Kneiperei amüßet?

B.: Ach, es ging sehr steif zu.

A.: Unmöglich, — bei einem so lustigen Gelage?

B.: Ja, es wurde eine Unmenge Kneifer Olog getrunken.

Ein solider Käufer.

Gensdarm: Was hattet Ihr in dem Haus da drinnen zu thun?
Handwerksbrüder: Na, wenn man etwas kaufen will, wird's doch noch erlaubt sein, es vorher anzusehen.

Mitderander Umhand.

Richter: Sie wissen doch, daß Sie sich die Folgen Ihrer Handlungsweise selbst zuzuschreiben haben?
Angellagerter: Noi, Herrle, i kann gar nit schreibe!

Ein Königsfuß.

König Alphonso XIII. von Spanien hat die wegen ihrer phänomenalen Stimme berühmte Patti geküßt; man sieht daraus, wie früh der junge König anfängt, Stimmen für sich zu werben.

Merkwürdige Kunstfreunde.



In einer musikalischen Soirée befinden sich merkwürdig viele Glockenköpfe. Ein Herr fragt seinen Nachbar, was für ein Kunststück auf der Violine vorgetragen werde? Darauf dieser molltönd entgegen:

„Zu Ehren der Gäste — die Mondscheinsonate!“

Auf der Landpartie.



Herr: Mein Fräulein, sehen Sie mal, was das für ein tieferer Dösel ist!

Dame: Wahnsinnig! Wegen den gehalten sind Sie das reinste Kalb!

Greiffenberg-Kammion.

Ein sich'rer Wahlkreis ist ein Schatz;
Er kostet nichts und muß man sterben,
Wied man vererbt, so kann den Platz
Ein Mitglied der Familie erben.
So war's in Greiffenberg-Kammion
Von hot es höhlich-lein verknübt;
Die Nacht des Hauses Köller schien
Auf Erz und auf Granit gegründet.
So war man denn im hohen Rath
Des Ausgangs der Erbschaft sicher —
Doch auf den Plan der Fortschritt trat,
Erregte lebendig Welscher.
Gekunden waren schon die Köller
Zum Siegesfest der Herrn von Köller.

Doch ach, die Welt ist ungelund
Und wußt sich doch'n, sogar in Sommern;
Was noch so fest und sicher stand,
Zertrümmert schon nach wenig Sommern.
Der Bauer selbst wußt obdunkel
Und macht sich eigene Gedanken
Und, tauf für väterlichen Rath,
Bringt er den ganzen Bau in's Schwanken.
Da blüht kein Landrath, kein Genarmen,
Kein Waff, kein Tausch mit den Weibern,
Da blüht kein noch so em'ger Schwarm
Von hochlokalen Lennentreibern.
Man giebt die Hände ein vom Köller,
Und — Glückwohl giebt's, mein Herr von Köller!

Von Frankfurt eilt ergrimmte herbei
Der fröhliche Hüter des Mandates,
Der Chef der dortigen Volizei.
(Der Silberlieb entom — was that es?)
Hier stand zu Biele auf dem Spiel —
Man muß in einem heißen Ringen
Und doppelt glänzend an das Ziel
Den Erben des Mandates bringen.
Man greift zu Mitteln, die bis jetzt
In diesem Wahlkreis sehr entbehrlich;
Nach hier doch Alles bis zuletzt
Nach Bitterkeit schlicht und ecklich.
Das Wahllokal wird voll und voller —
„Mein Weigen blüht“, denkt Herr von Köller.

Doch irrt der Wunsch, so lang er strebt,
Selbst Polizeichefs können irren;
Daß ist kein Kakt, der da steht
Wos an den Spindeln und den Stützen.

Es muchs und muchs der Stimmen Zahl,
Doch manches Auge wurde trübe
Und Walle ward das Abendmahl —
Der Köhl blieb dem Köller über.
Verhagelt ist die Hoffungsfaat,
Im Mund quillt der Partei der Bissen;
Der Köller'schen ist das Mandat
Durch einen Fortschrittsmann entzissen!
Es war schon toll — nun ward's noch toller;
Der Eig ist lüsch, mein Herr von Köller!

Sont und Jetzt!

Der alte Vorkriegshäcker:
Deutschland, Deutschland über Alles!
Vaterland, so die erhalt' es:
Die zum Ruhme wuß'n wir leben
Und für Recht und Freiheit streben;
Selbst, wenn uns auch der Ketzer droht,
Der Freiheit treu bis in den Tod!

Der neubestehende Reichs-Korps-Student:
Deutschland, Deutschland über Alles!
Alles, alles nur kein Dalkes!
Dahum laßt uns „streben“, „arbeiten“,
Nur am möglichst gut zu leben;
Halten wir's mit der Gewalt,
Sind wir selbst bald Staatsanwalt! —

Aus der Reichshauptstadt.

Fremder: War das die Berliner akademische
Jugend, welche Stöcken wegen seiner Rede über
Friedrich Heine Verfall auszuwacht?
Berliner: Jugend mag et wozu jenseits find,
ob sie aber akademisch oder dämlich war, wozu
id nicht. Wird oder wozu dasselbe find.

Kassirevision.

Kommis: Wie kommt es nur, daß die
Direktion bei diesem miserablen Geschäftsgange
so oft Kassirevision einläßt?
Buchhalter: Sie will nur erfahren, ob nicht
endlich Geld in die Kasse kommt.

Die Vassische in der Gemälde-Galerie.

Frieda: Was find denn das für komische Wesen
mit Hörnern im Triumphzuge des Bacchus?
Herminie: Das sind wahrlich nicht die ver-
heirateten Diener des Weinottes.

Meeancufisches.

Der Stobtrath von Meeancufes hält
Das Volk gern fest am Jügel,
Er hat für's Armenhaus befehlt
Die Vattenstraf und Prügel.
Er läßt in eine Leinenhol'
Die Weiber schamvoll strecken,
So ist an ihnen ganz famos
Das Prügeln zu vollstrecken.
Man fände doch zu anderer Zeit
Wohl etwas sehr chineisch,
Doch in dem lieben Sachsen heut
Ist's oben — meeancufisch!

Niederträchtig.

A.: Bitte, zünden Sie in der Nähe, dieses
Herrn Ihre Zigarette nicht an.
B.: Warum nicht?
A.: Der Mann ist Strohpredakteur.

Briefkasten.

A. G. Berlin. Sie irren. Heinrich Heine darf be-
tritten im Jahre 1856. Er konnte also nicht voraussehen,
daß seine Werke:
Sekten habt ihr mich verbannt,
Sekten auch verbannt ich euch,
Nur wenn wir in Reich uns fanden,
Dann verbannt wir uns gleich —
das geistige Band zwischen Stäcker und der spirituell-geistigen
Stöcker-Ständehaft bilden würden.
B. Wetzlar. Da vernünftig über Gedanken ein
Hauptgelehrtes drittigst barzählen sollen, so bitten wir um
eine nähere Erklärung der Aussagen. — Beiträge werden mit
Berechnung entgegengenommen.
Meeancuf. Wie Sie sehen, ist Ihr Wunsch bereits erfüllt.
Bingenamt, Vorkriegsm. Weisheit läßt sich das We-
bild an anderer Seite verwenden. Unsere Mitarbeiter be-
handeln bereits denselben Gegenstand.
W. O. Götting. Rint vernehmbar.

Arbeiter-Chronik.

Wochenblatt für das arbeitende Volk.

Redakt.: G. Grellenberg.

Ersteinst ab 1. April 88. Es. regelmäßig in unserm
Verlag in größtem Zeitungsformat. Inhalt: Politische und
sozialpolitische Artikel, Besprechungen, Berichte (auch
über Veramittelungen), Politische Literatur,
Original-Berichtungen, Rezensionen, Briefe.
Verbreitung: Neben dem Verlanb nach aus-
wärts auch in der Zeitungs- und Verlags- und Ver-
breitung und Absatz der Briefen zur Verfügung von
Häusern willkommen. Alle Bestellungen sind zu richten an
Grellenberg & Comp., Nürnberg.